

Predigt am Sonntag Lätare zu Johannes 12, 20-24

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen! Amen!

Unser heutiger Predigttext steht unmittelbar nach dem Einzug in Jerusalem. Gerade wurde Jesus mit Palmzweigen und Jubel empfangen. Ein paar Griechen werden auf ihn aufmerksam. Hören sie selbst wie es weiter geht. Ich lese aus dem Evangelium nach Johannes im Kapitel 12 die Verse 20 bis 24:

Es waren aber einige Griechen unter denen, die heraufgekommen waren, um anzubeten auf dem Fest. Die traten zu Philippus, der aus Betsaida in Galiläa war, und baten ihn und sprachen: Herr, wir wollen Jesus sehen. Philippus kommt und sagt es Andreas, und Andreas und Philippus sagen's Jesus. Jesus aber antwortete ihnen und sprach: Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.

Soweit die Worte aus der heiligen Schrift. Herr, segne du dein Wort an uns allen.

Diese Geschichte findet sich nur im Johannesevangelium. Ein paar Griechen wollen zu Jesus. Ausgerechnet Fremde und Ungläubige wollen zu ihm. Sie sprechen einen der Jünger an Philippus.

Philippus stammt aus der gleichen Stadt wie Petrus. Er ist ein Praktiker. Als er Jesus das erste Mal begegnet spricht er sofort Nathanael an, dass er auch als Jünger mitkommen solle. Bei der Speisung der Fünftausend fragt in Jesus: „Wo kaufen wir Brot, damit diese zu essen haben?“ Der Praktiker Philippus kann sich keine Lösung vorstellen. Er macht und tut, wenn er gebraucht wird, aber er ist nicht gerade der Vordenker.

Zu Philippus kommen nun die Griechen. Philippus ist sich vielleicht unsicher, ob Jesus überhaupt mit Nichtjuden reden will. Abweisen will er sie aber erst einmal nicht, weil er Jesus als offenen Menschen erlebte. Da fragt er seinen Kumpel Petrus. Der steht Jesus doch näher. Der ist einer der anpackt und sich vordrängt. Soll der doch entscheiden, was sie mit den Fremden machen. Gemeinsam trauen sie sich dann Jesus auf das Anliegen der Griechen anzusprechen.

Diese kurze Geschichte sagt schon viel aus. Jesus kommt zu allen Menschen, egal welcher Herkunft, welchen Glaubens, welcher Nationalität. Alle dürfen kommen und ihn hören. Für alle Welt ist er gekommen. Niemand darf ausgegrenzt werden. Gottes frohe Botschaft ist für alle Menschen da.

Diese kurze Passage zeigt aber noch etwas anderes. Im Glauben sind wir nicht allein. Philippus und Petrus haben anscheinend sehr unterschiedliche Begabungen. Beide sind aber Jünger Jesu. Philippus hat wohl eine besondere Gabe auf Menschen zuzugehen. Gleich bei der ersten Begegnung mit Jesus holt er sofort Nathanael als Jünger nach. Auch hier gehen die Griechen auf ihn zu. Vielleicht ist es auch nur ein Zufall. Aber so einen herausragenden Jünger wie Petrus traut man sich nicht so leicht anzusprechen.

Gemeinsam bringen sie die Sache voran. Das zeigt uns, wie wichtig Gemeinschaft im Glauben ist. Gerade in Corona-Zeiten wird vielen bewusst, was sie ohne die Gemeinschaft vermissen. Viele Dinge lassen sich zu zweit oder mehreren besser erledigen. Erst recht, wenn man sich unsicher ist. Unsere verschiedenen Gaben ergänzen sich. Glauben als Einzelkämpfer leben, ist schwer bis unmöglich.

Wenden wir uns dem nächsten Satz unseres Textes zu: „Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde.“

Das ist doch super. Die Griechen kommen zu Jesus und der erste Satz den sie hören ist dieser. Jetzt geht's los! Jesus wird verherrlicht. Wahrscheinlich findet jetzt gleich in Jerusalem eine große Krönungsfeier statt. Verherrlicht, darauf haben doch alle gewartet. Jesus als Sieger!

Wir sind gerne bei den Siegern dabei. Verlieren macht in der Regel keinen Spaß. Nicht umsonst gibt es so viele Fans von Bayern München. Da ist gewinnen häufig. Da ist man eben bei den Siegern dabei. Es gibt sogar wissenschaftliche Studien über die Psyche der Bayern-Fans. Die will ich hier jetzt nicht näher ausführen.

Club-Fan zu sein, ist da schon wesentlich anstrengender. „Der Club is a Depp“, heißt es manchmal. Man muss schon leidensfähig sein, wenn man Club-Fan ist. Triumphe sind selten, dafür umso schöner.

Auch Jesu Jünger hatten ihre Vorstellung vom Sieg Jesu. Diese Vorstellung beflügelte er mit diesem Satz: „Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde.“

Endlich meinten sie zu wissen, warum sie nach Jerusalem gekommen sind. Warum sie das Risiko auf sich nahmen als Rebellen ins Zentrum der Macht zu gehen. Sie träumten von der Weltherrschaft.

Deshalb hatten sie es auch schwer mit vielen Äußerungen Jesu, weil sie eine ganz andere Vorstellung vom Messias hatten. Aber jetzt hatte Jesus endlich das entscheidende Wort von der Verherrlichung gesagt. Jetzt würde alles gut werden. Jesus als neuer Herrscher eines Weltreiches und die Jünger seine Minister. Petrus Verteidigungsminister, Johannes Außenminister, Judas Finanzminister, ... So sehen Sieger aus!

Aber das alles war nur ein Traum, eine Seifenblase, eine falsche Vorstellung und Erwartung. Diese Erwartung zog sich über Jahrtausende durch das Alte Testament. Deshalb war diese Erwartung in den Köpfen der Jünger.

Haben auch wir manchmal so falsche Erwartungen an das Eingreifen Gottes? Von einem Gott der alles Leid, jede Pandemie von der Erde fegen müsste?

Doch gleich darauf geht das Rätselraten für die Zuhörer weiter. Sie erwarten eine Strategie für die Machtübernahme. Aber Jesus entwirft eben keinen Plan, wie es mit der Verherrlichung weitergehen soll, sondern spricht für sie unverständliche Sätze: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.“

Was hat das nun mit Verherrlichung zu tun? Jetzt redet er schon wieder vom Sterben. Die Jünger konnten es nicht begreifen. Zu stark war der Kontrast zu ihren Erwartungen. Die neu hinzugekommenen Griechen verstanden es noch weniger. Jesus spricht von einer grundlegenden Erneuerung.

Wenn ich mir so ein kleines Weizenkorn ansehe, ist es für mich immer wieder ein Wunder, was daraus entstehen kann. Wenn man es in die Erde legt, keimt es, treibt Wurzeln, bildet einen Halm aus und bringt bis zu 40 neue Körner hervor. Vom ursprünglichen Korn ist schon bald nichts mehr sichtbar.

Ein starkes Bild, das Jesus hier verwendet. Wir halten immer so gerne alles fest, was wir haben. Jesus sagt uns aber, man muss auch einmal etwas loslassen können. Man muss sich auf Veränderungen einlassen können, wenn wirklich Großes entstehen soll. Das ist etwas, das wir sicherheitsliebenden Menschen nur schwer verstehen.

Jesus stirbt um ein noch größeres, vielfältigeres Leben zu ermöglichen. Der Tod des Weizenkorns ist eben kein Tod, sondern der Beginn eines neuen Lebens in anderer Form. Wenn wir aber das Weizenkorn um jeden Preis erhalten wollen, dann kann nichts Neues entstehen. Dann bleibt es in seiner Hülse eingesperrt. Dann bringt es keine Frucht.

Wir wollen immer gerne alles bewahren, kaum ein Risiko eingehen. Glauben soll in ruhigen Bahnen verlaufen. Doch hier bricht alles zusammen. Für die Jünger bricht mit Jesu Tod eine Welt zusammen. Sie können sich erst nicht vorstellen, dass das ein Neubeginn sein soll. Erst mit dem Ostermorgen beginnen sie langsam zu begreifen.

Auch wir müssen manchmal unser altes Leben hinter uns lassen, wenn wir offen sein wollen für Veränderung, für Gottes Plan mit uns. Ab und zu trifft uns ein Schicksalsschlag, eine schwere Krankheit oder der Verlust eines nahen Menschen, der uns zum Nachdenken treibt über unser Leben und dessen Sinn.

Vielleicht sind solche Einschnitte, wie beim Weizenkorn, der Beginn eines neuen, noch intensiveren Lebens mit Gott. Der neue Präsident der Vereinigten Staaten Joe Biden gilt als besonders einfühlsam, obwohl er so mächtig ist. Man sagt, dass er durch den Verlust seiner Frau und von zwei Kindern so geworden sei. Ich kann es nicht beurteilen.

Wir haben einen Herrn Jesus Christus, der durch den Tod ging. Der das schlimmste Leid erfahren hatte, unschuldig gefoltert, gequält und getötet wurde. Er kennt allen Schmerz dieser Welt und deshalb versteht er uns und trägt uns. Ihm ist nichts fremd. Er kennt alle Höhen und Tiefen. Er hat uns den Weg zu einem neuen Leben gezeigt. Es ist gut zu wissen, dass wir einen so starken Herrn an unserer Seite haben. Auf seine Begleitung können wir uns verlassen. Egal was uns bedrückt. Dieser Trost schenke uns Mut und Zuversicht für unser Leben.

Der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vorstellungskraft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Prädikant Dieter Prechtel